

Das Wettermachen.

Von Karl Wolff.

Es ist Nacht. Der Sirt und der Hartl liegen beide in ihren Betten oben in der Dachkammer. Dachkammer ist eigentlich für den Raum ein viel zu hoher Ausdruck. Es ist nur ein Bretterverschlag mit zwei Bettstätten. In jeder derselben ein Strohsack, zwei weisse Leintücher, eine Federdecke und ein mit Hochhaar gefülltes Kissen. Dann stand noch ein Schrein in dem Verschlag mit Rosen bemalt. Darüber Napoleon der Dritte zu Pferde. Dieses Bild hatte Hartl einmal in seiner Einfalt als ein Heiligenbild gekauft.

a. Lud'n lassen thät'n, daß i Dir sagen lönn', i bin mit die Bäuerin, drauchst Di nit so anzustrengen. 'Söll' Teuff, ist fell schab,' sagte Hartl. 'Ja, wo find' i nachher die Bäuerin?' 'An der Stub' drinnen,' war wieder die trodene Entgegnung. Nun stolperten die Zwei durch den buntem, mit allerlei Geräthen gefüllten Gang und Hartl öffnete mit einem aus tiefster Brust geseufzten 'in Gott's Namen' die Stubthür. Am Fenster saß eine budelige, alte Person mit so einem verblissenen, bösen und runzeligen Gesicht, daß selbst der durch den Umstand müthige Sirt, daß ihn eigentlich die Geschichte nichts anging, ein leises 'Kreuz Sacker!' nicht unterdrücken konnte. Hartl hatte erst eine Weile auf die Bäuerin, dann fauchte er: 'Oha, nichts für ungu, aber i mein' mir hab'n 's Haus g'facht.'

Die Alte und halbe und küfte den Burschen einige Male verb ab. 'D Sacker!' schrie Sirt schauernd, drehte sich ab und ging voran. Wie ein Träumender, folgte Hartl nach. So durchschritt die Beiden den Hof, dann gingen sie hinter den Stab, dort stieg Hartl über einen Baum und fing an zu laufen, über die Brücke, auf der anderen Seite den Berg hinan und Sirt immer hinterdrein. Am späten Abend kamen die Zwei heim und schliefen sich still in ihre Kammer. Sirt schnarchte schon wieder; da, trach, flog ein Schuh, von Hartl geschleudert, an die Wand. 'Himmel und Söll!' fuhr Sirt von Schläfe auf, 'was is 's denn schon wieder?' 'Geh', huanquart a bisse mit mir, i fürcht' mi!' 's tramt mir alleweil von der Wiesenhoferin,' sagte Hartl lässlich. 'Einige Tage nachher kam ein Bursche über 's Koch und brachte unseren beiden Helden folgende Nachricht: 'An schönen Gruch von der Wiesenhoferin und sie ließ die Kurzbaurenn Anna recht schön grüßen, aber wenn sie wieder a mal an Wetter zu verputzen hätt', so mücht' sie ein' schiden, der's den Leuten entent, wer Bäuerin und wer die alte Hauswätherin is. Solche Joch, daß sich so hinter 's Licht löst'n lass'n, tau'n nit als Bau'n auf an rechtschaff'n Hof.' 'Lance standen der Sirt und der Hartl am Baum und dachten über die Volksschast nach. Endlich sagte Sirt: 'Die Andere, de vor der Thür g'sess'n is und de abdann nach der Wiesenhoferin die Bäuerin sein thät, hat ganz recht g'habt mit dem, was 's mir a'saht hat.' 'Was hat's denn g'sagt?' 'Du hästest an Kamerad'n, der leuf Dir nach wie a Gf!'

Ein gelungener Beweis. Von G. Lind. Frau Ella, die Gattin des Direktors Holm, sah in ihrem Boudoir und las aufmerksam einen Brief, welchen ihr die Jose von wenigen Minuten überbracht hatte. Während der Lektüre stieg eine leise Rötze in die Wangen der jungen Frau, und ihre kleine Hand fuhr zu wiederholter Malen nach der Stelle, wo, wenn man den Anatomen Glauben schenken darf, das Herz sitzt. Dieser Brief war aber auch thal-sächlich dazu bestimmt, die Gedanken und Gefühle einer Frauenzelle, redolieren zu lassen und von Grund aus aufzurühren. Der Cavalier, den Frau Holm auf dem letzten Subscriptionsball kennen gelernt hatte, und der, mit ihrem Gatten schon von früher her bekannt, seit diesem Abend häufig das elegante, in der Potsdamer Straße belegene Haus des Direktors besuchte, der Cavalier, der, dem ungestümen, leidenschaftlichen Zuge seiner Mannernatur folgend, so oft es nur anging, durch Witze und geschickte, geistvolle Bemerkungen in der Konversation zu Genüge anbeuteten wußte, welches Feuer die reizende Hausfrau in ihm entzündet hatte, der nämliche Cavalier schrieb heute ein buchstäblich heißes, worin er in vier eng gedrängten Seiten Alles, was sein Inneres bewegte, alle seine Hoffnungen und Wünsche dem Papier anvertraute und um Antwort bat.

unter Bari zu sinken, als Ella die Karte umwandte. Erst las sie vollkommen verständlich, was dort geschrieben stand: Friedrichstraße No. 105, dann aber bligte ein Gedanke durch ihren Kopf, der ihrem Zukruhen zu der Tugend des Direktors wenig Ehre machte. Sie rief die Jose und ließ schleunigst ein Adressbuch herbeischaffen. Als dasselbe gebracht wurde, suchte sie auf, wer Friedrichstraße No. 105 wohnte und fand den Namen des Frei. Rosa J., Mitglied des Corps de Ballet dort angegeben, derselben Dame, welche ihr Herr Holm im Winter einmal auf der Bouffainville gezeigt hatte. Frau Ella lächelte zornig und schleuderte das Bouquet zur Erde. Dann ging sie in ihren Schreibtisch und schrieb einen kurzen Brief, welchen sie vorläufig sorgfältig einschloß. 'Nicht lange darauf kam der Direktor heim. Glücklich, seine Frau in dankbarer Stimmung zu treffen, war er die Treppe hinaufgestiegen und jetzt stand er vor ihr. 'Verzeih', tief sie ihm entgegen und hielt ihm die Karte mit der schwer gezeichneten Adresse hin. 'Du bist durstig! Es ist zwar süßlich von Dir, daß Du in dem Augenblick, wo Du für Deine Mittheilung ein Bouquet bestellst, auch Deiner Frau ein ebenbürtiges zubestellst, aber Du hästest vorzüglich sie sollen, mein Freund, und nicht bulden, daß man die Wohnungsangaben verwechselte!' Der Gemahl sah starr auf die kleine Karte. Die junge Dame im Blumen-geschäft hatte offenbar in der Eile die beiden Adressen verwechselt und auf diejenige Wistenkarte, welche für das Bouquet seiner Frau bestimmt war, die Wohnung des Fräulein Rosa J. termetzt. Jetzt galt es ruhig Blut und eine eiserne Stirn. 'Aber, bestes Kind,' rief Herr Holm mit einem sehr natürlichen herzlichen Lachen, 'wie kannst Du so schwarz sehen? Ich versichere Dir, daß ich zunächst gar nicht verlor, was Du sagst. Wer wohnt denn eigentlich Friedrichstraße No. 105?' Frau Ella blickte ihren Gatten kalt an. 'Fräulein Rosa J. wohnt dort, ich meine, Du kennst sie!' 'Natürlich kenne ich sie, wie man diesen und jenen kennt, aber ich schwöre Dir, daß sie mit gleichgültig ist, daß ich nur ein Bouquet für Dich in dem Blumen-geschäft bestellst und daß ich absolut nicht weiß, wie diese fremde Adresse auf meine Wistenkarte kommt!' Madame sagte nichts mehr, aber sie beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Der Direktor sagte auch nichts mehr, wie es dem getränkten Ehrgeiz geziemte, aber er beschloß, seiner Frau zuvorkommen zu lassen. Kurz nach Tisch ging Herr Holm tie genöthigt auf's Bureau. Er machte einen bedeutenden Umweg und trat in das Blumen-geschäft, wo er bereits gestern gewesen war. Hier hatte er mit der Verkäuferin eine längere Unterredung, an deren Schluß die junge Dame versprach, Alles zu thun, was in ihren Kräften stand, und Herr Holm ein Zwangs-märkchen in ihre Hand gleiten ließ. 'Nach war keine Stunde verfloßen, als die Augenthür des Geschäfts sich öffnete und Frau Direktor in den Laden trat. 'Fräulein Rosa J. wohnt dort, ich meine, Du kennst sie!' 'Natürlich kenne ich sie, wie man diesen und jenen kennt, aber ich schwöre Dir, daß sie mit gleichgültig ist, daß ich nur ein Bouquet für Dich in dem Blumen-geschäft bestellst und daß ich absolut nicht weiß, wie diese fremde Adresse auf meine Wistenkarte kommt!' Madame sagte nichts mehr, aber sie beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Der Direktor sagte auch nichts mehr, wie es dem getränkten Ehrgeiz geziemte, aber er beschloß, seiner Frau zuvorkommen zu lassen. Kurz nach Tisch ging Herr Holm tie genöthigt auf's Bureau. Er machte einen bedeutenden Umweg und trat in das Blumen-geschäft, wo er bereits gestern gewesen war. Hier hatte er mit der Verkäuferin eine längere Unterredung, an deren Schluß die junge Dame versprach, Alles zu thun, was in ihren Kräften stand, und Herr Holm ein Zwangs-märkchen in ihre Hand gleiten ließ. 'Nach war keine Stunde verfloßen, als die Augenthür des Geschäfts sich öffnete und Frau Direktor in den Laden trat.

nach Hause ein. — Also der Gatte war rehabilitirt, die uneheliche Weife der Verkäuferin ließ keinen Zweifel zu. — Frau Ella dachte an einen Brief, der, zum Absenden bereit, in ihrem Schreibtisch lag, und seufzte. — Der Direktor litt an diesem Vormittage an einer auffallenden Arbeits-scheu. Nachdem er den Blumenladen verlassen hatte, begab er sich keineswegs, wie man von einem so fleißigen Manne hätte vermuthen sollen, auf's Bureau, sondern er warf sich in eine Divanleiste, welche ihn einen entgegen-gesetzten Weg führte. Bald darauf stand er neben einer jugendlich-üppigen Dame in festeren Reagie, deren aufgelöster Gaar-schmuck mit feder Gracie über die Schultern fiel. — Ella's Gatte blickte auf die Wistenkarte, welche seinen Namen trug und auf der hinten die Worte: 'Potsdamerstraße ... 1. Etage,' standen, während Fräulein Rosa J. ihr seines Näschen geistreich in einem großen Weidenbouquet begrug. 'Weißt Du, Darling,' rief Herr Holm plötzlich, 'ich muß meiner Frau noch einen besseren Beweis meiner Unschuld bringen. Die Aussage der Blumen-geschäft nicht recht!' 'Haben Sie einen Plan?' fragte die leichtfüßige Freundin und betrachtete bewundernd eine Diamant-Nadel, die der Direktor seit gestern im Stipps trug. 'Ja wohl,' Herr Holm strich selbst-gelächlich seinen Bart, 'und ich glaube, er wird Deinen Beifall finden!' Fräulein Rosa öffnete ihre niedlichen Ohren und der Direktor erzählte. 'Ganz hübsche Idee!' sagte die Dame am Schluß, 'wird denn der Lieutenant V. einwilligen?' 'Das laß meine Sorge sein, schönste Rosa, für Geld reicht man Vieles. Ich sage Dir in Betreff des Arrangements noch Bescheid!' Herr Holm erhob sich, nahm das zarte Kinn der Längerin für zwei Sekunden zwischen seine Finger und empfahl sich. — Frau Ella antwortete nichts, sie athmete schwer und preßte das Taschentuch vor das Gesicht. 'Laß uns gehen,' flüsterte sie hastig, 'mir ist nicht wohl. Die Hitze im Lokal, — ich weiß nicht —'. Der besorgte Gatte war bereits auf-gesprungen, und in zwei Minuten bestand sich das Ehepaar auf dem Heimwege. Als der Direktor unweit des Fisches vorbeischrift, wo der Lieutenant von Mares, um dessen Lippen ein höchst verlegenes Lächeln zude, mit seiner so wohlfeil gewonnenen Acquisition lag, seufzte er tief auf — dieser Anblick kostete ihm rund 600 Mark. Er bot seiner Frau den Arm und führte sie ins Freie. — Als Frau Ella eine Stunde später zur Ruhe ging, zog sie die fouverierte Antwort von vorn aus ihrer Tasche und zerriff den Brief in lauter kleine Stücke. Der Beweis der Unschuld ihres Gemahls, der ihr so unangenehm gemorden war, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, der Gemahl war Rehabilitirt und der Lieutenant von Mares war erkannt. Und das war um so peinlicher, als er und der Cavalier, der ihr vorgestern in vier eng geschriebenen Seiten seine Liebe erklärt hatte, an einer bedauerenswerthen Identität litten. Frau Ella löschte das Licht, sank zerknirsch in die Kissen und seufzte sich, die Männer zu hassen. — Aber der Schmutz einer schwachen Frau ist hinwägig! — Schnuppe und Quasselmier in der Dehla. Schnuppe: Soq mal, Quasselmier, is denn det wirtlich wahr, det Du in Amerika jensefs bist? Ja hab' gehört, Du bist nit weiter als bis Ham-burg jetommen. Quasselmier: Quass, sag ich Dir, Schnuppe, Du soll nit in Amerika jensefs bist? Ja kann das ganze Amerika in- und auswendig. Schnuppe: Na, halfe denn och die kliebenden Fische uff'm Meer jensefs? Quasselmier: Wo werd' ich denn nicht! Aber det laß Dir nit weiß machen, det die Sorte Fische Filigal haben — me, die Fische haben so'n Luftballon, da binden se die Fische an und lassen se fliegen. Schnuppe: Wie is denn det mit det Meeresleuchten? Quasselmier: Wenn is't, Schnuppe. Die Passagiere stehen uff'm Schiff und steden Klimmstengel an. Det sieht denn so'n Widerschein in't Wasser, det nennen se Meeresleuchten. Schnuppe: Warst denn och bei die Worgonen? Quasselmier: Natürlichemang. Schnuppe: Det muß aber etlich sein mit die viel Weiber. Quasselmier: Garmisch! Sehe mal, kriest Du von ene nich den hauf-schüssel, kriest ihn von der andern. Schnuppe: Hast Du och mal in die Niagarafälle gebadet? Quasselmier: Und ob! Schnuppe: Na, da betrefst id Dir uff 'ne jana jameine Uffschneideri, die Niagarafälle sind ja garnich in Amerika, die sind ja bei Schaffhausen! Gauz natürlich. A: Kennen Sie den Rentier Krause, Der drüben wohnt in jenem Hause? B: Gwis, ich kenn' ihn ganz genau, Zn, seine Kinder und die Frau: A: Wissen Sie auch, Herr Kamerad, Weßhalb der Haare hat? B: Mein Kamerad: 's ist mir egal, Ob er beqaart ist oder lahl. A: Der Grund, der ist doch sonnenklar! Die Negler haben 'Krause's' Haar! — T r e s t i c h. Reisender (im Wasser-Hotel): 'Aber, Reßner, das Wasser in dem Glase sieht ja ganz schmutzig aus. Wer soll denn das trinken?' — Reßner: 'Haben's keine Angst, Euer Gnaden. Das Wasser kommt frisch vom Brinnle. Nur das Glas ist a bische schmutzig.' — M e i e r. Chef: 'Herr Schmidt, ich bin mit Ihnen als Re-servisten nicht zufrieden. Sie machen viel Speßen, wenig Geschäfte und trinken täglich dabei zehn Flaschen Wein. Sie müssen entscheiden viel mehr leisten.

Es gibt wenige Menschen, die noch heute an die Kunst des Wettermachens glauben. Die Wettermacher machen keine Geschäfte, gleichviel, ob sie durch Zauberprüche oder durch wissenschaftliche und technische Mittel, wie Feueranzündungen, Veranstellung von Explosionen u. s. w., Regen zu erzeugen suchen. Während der Dürre von 1893 hat die französische Akademie der Wissenschaften einige Angebote erhalten, in welchen kluge Wettermacher Regen zu stiften versprachen, wenn man ihnen im Voraus 20,000 bis 50,000 Franken zahlte. Ein tüchtiger Landbesitzer in jener Zeit wußte Millionen werth gewesen. Es fand sich aber Niemand, der die 50,000 Franken riskiren wollte. Aber es gibt noch heute ein Land, in welchem alljährlich während zweier langer Monate das Wetter gemacht wird. Dieses Land ist Dänemark. Dort herrscht in einigen Dörfern eine sehr originelle Sitte, über welche jüngst Feilberg ausführlicher berichtet hat. Im Februar machen dort die Männer und im März die Frauen das Wetter. Am 1. Februar macht der Pfarrer den Anfang. Das ist nur bildlich zu nehmen; denn er macht an diesem Tage nichts Besonderes, sondern die Leute sagen: 'Heute hat der Pfarrer das Wetter gemacht!' Ist es schön, so wird er gelobt, ist es häßlich, so ist das seine Schuld. Am 2. Februar macht einer der Bauern, am 3. Februar ein zweiter Bauer das Wetter und so geht es fort in einer bestimmten Reihenfolge, bis zum 1. März, an welchem Tage die Frau Pastor als Wettermaderin gilt; dann kommen die Bäuerinnen und deren Töchter an die Reihe. Daran knüpfen sich allerlei Sphergeschichten. A. eine der Bäuerinnen ein schönes Wetter gemacht, so ziehen die Nachbarinnen über warme Röde Sommerkleider an, und gehen in Sommerhüllen und mit Sonnenschirmen zu der Frau 'Sonnenschein', um ihre zu danken und sie zu beglückwünschen. Ist aber das Wetter schlecht, so wird der 'Wetterherer' ein Besen vor die Thür gestellt, oder die Nachbarinnen suchen das Gesicht in Pelz und Mantel auf und bringen gar ein Eisl mit, die Wettermaderin am Brunnen anzubinden, damit sie ihr eigenes Wetter austusche. Man sperrt auch die bösen Wetterherer scharfjeweile in den Hühnerstall oder bringt sie — in's Storchennest. Die Wahl der Monate für Männer und Frauen zum Wettermachen ist in verschiedenen Distrikten nicht dieselbe. Hier und dort wird schon im Januar der Anfang gemacht. Sicher sollte durch diese Sitte der Aberglauben und Aberglauben früherer Zeiten verpöppelt werden. Wir möchten dabei bemerken, daß der Theil der Volkstunde, welcher das Wettermachen durch Zauberer betrifft, bis jetzt fast gar nicht bearbeitet wurde. Da in unserer Zeit derartige Ueberlieferungen sich vernichten und austreiben, so würden wir Lesern, die bereit auf das Wettermachen bezügliche Volkssitten und Ueberlieferungen kennen, für deren freundliche Mittheilung dankbar sein. Es gibt allerdings noch Leute, die fest behaupten, daß es auch in unseren Tagen Wetterherer gebe, nur daß ihr Umwelter nicht weiß über die vier Wände der Behausung hinausreichen könne. Einer dieser Männer klagte mir einmal in Bezug auf Frauen: 'Sie machen uns das Wetter. Fräulein 'Sonnenschein' sind sie alle; aber unter der Haube wird aus den meisten 'Frau Hagel', und als ich ihn um gültige Erklärung bat, erwiderte er mit trockenem Weisheitsspruch: 'Ein gornig-ges Gesicht ist schlimmer für das Haus, als der Schauer für's Feld.'



Das Wettermachen.



Schnuppe und Quasselmier in der Dehla.



Schnuppe und Quasselmier in der Dehla.